

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petzzeit
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Insetionsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 125.

Freitag, 5. Juni 1874. — Morgen: Norbert.

7. Jahrgang.

Der neue Bürgermeister.

Ist ein Funke von Wahrheit in dem Sage von der Reife unserer Bürgerschaft für die Selbstverwaltung, für die freie Gemeinde, die Grundlage des von den Ideen des Fortschrittes getragenen Staates, lebt in ihr das Bedürfnis nach ehrlicher Verwaltung, nach Repräsentation durch gebildete, tadellose und einsichtsvolle Männer, ist dieselbe nicht in sich zerpalten und zum Parteihandlanger geworden, so wird sie auch stets die richtigen Männer auswählen und sie dorthin stellen, wo sie am meisten nützlich sein und der Sache des Fortschrittes die treuesten Dienste leisten können. Eine intelligente Bürgerschaft weiß zur Genüge, daß die Wohlfahrt der Gemeinde, die Leitung ihrer Angelegenheiten im Sinne des Fortschrittes und der freiheitlichen Prinzipien in der unmittelbarsten Wechselbeziehung steht mit ihren eigenen Standes-, persönlichen und Familienverhältnissen.

Daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gewahrt, die Sicherheit der Person und des Eigenthums aufrecht erhalten, dem Vagabunden- und Bettelwesen gesteuert, für Reinlichkeit und öffentliche Gesundheitspflege gesorgt, die Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen in gutem Stand erhalten, Erziehung und Unterricht gefördert werden, daran haben alle Angehörigen der Gemeinde, welcher Partei sich auch angehören mögen, das gleiche Interesse. Eine gereifte, fortschrittsfreundliche Bürgerschaft, in deren

Hände die Verwaltung ihrer wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten gelegt ist, wird ihr gesundes Urtheil dadurch behätigen, daß sie mit den öffentlichen Verhältnissen vertraute, achtungswürdige und gesinnungstüchtige Männer in den Rath der Gemeinde wählt, Männer, die von regem Pflichtgefühl erfüllt sind und Verständnis mitbringen für die Wichtigkeit ihrer Stellung, ein warmes Herz für das Wohl ihrer Mitbürger und eifersüchtig wachen für den guten Ruf der Stadtgemeinde.

Wenn demnach die Versammlung im städtischen Rathhause die Blüthe des freisinnigen und intelligenten Bürgerthums in sich schließen soll, wie es — zur Ehre der Landeshauptstadt sei es gesagt — nun seit Jahren wirklich der Fall ist, so müssen den Mann, den das Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze dieser Körperschaft gestellt, der das schwierige Amt eines Bürgermeisters versteht, alle von einem würdigen Gemeindevertreter geforderten Eigenschaften in hervorragendem Grade schmücken. Die unbedingte und unzweifelhafte Verfassungstreue des zu diesem Posten Erlorenen muß die höhere Bürgerschaft bieten, daß demselben auch der richtige Begriff von dem Werthe der freien Gemeinde als wesentliches Glied des großen Staatsorganismus innewohnt, zu deren Vertheidigung er in erster Reihe und zu jeder Zeit sich berufen fühlen muß.

Wenn auch der Gemeinderath zunächst nur eine administrative Körperschaft ist und derselbe daher nicht berufen ist, in politischen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzureden, so bedarf dieser Ver-

tretungskörper dennoch als erstes Glied im großen Verfassungsorganismus an seiner Spitze eines Mannes, welcher die Ueberzeugung in sich trägt, daß die freie Gemeinde nur bestehen kann im freien, von den Ideen des Fortschrittes getragenen Staate, die Ueberzeugung, daß sie krank und hinfällig wird in einem Staate, der von Parteihader zerrissen ist oder wo Kasteninteressen höher stehen, als das Gemeinwohl und die fortschrittliche Entwicklung der Gesamtheit. In der Gemeinde nicht minder als im Landtage und im Reichsrathe gilt es in Zeiten der Gefahr Entschlossenheit und wahren Mannesmuth zu zeigen, so oft die kostbaren Güter der Verfassung, die Interessen der öffentlichen Ordnung, der Schule und der Gewissensfreiheit bedroht erscheinen.

Die Bürgerschaft Laibachs kann nach solcher Gestalt der Sachen mit Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen; durch ihr mannhafte Eintreten, ihre musterhafte Disciplin bei den Wahlen sieht dieselbe mit der Leitung ihrer öffentlichen Angelegenheiten Männer betraut, die, fern von allem Parteihader, ihre besten Kräfte dem Besten der öffentlichen Interessen widmen, die das redliche Streben besitzen, mit den bestehenden Uebelständen und Gebrechen energisch aufzuräumen, wo es noth thut, neues und gediegenes zu schaffen, sowie den festen Willen, weise Sparsamkeit mit dem Gemeindevermögen, strenge Unparteilichkeit gegen jedermann zu üben. An der Spitze dieser selbstgewählten Körperschaften sieht sie einen Mann gestellt, dem niemand aus aufrichtigem Herzen das Zeugnis redlichster Pflichterfüllung, ge-

Feuilleton.

Die Fortschritte der Geologie.

Bei der feierlichen Jahresfeier der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1874 hielt Professor Dr. Ferd. v. Hochstetter einen hochinteressanten Vortrag über die fortschreitende Entwicklung der geologischen Wissenschaft und deren Beziehungen zu den übrigen Naturwissenschaften, den wir hier folgen lassen. Der Redner begann:

Fünfzehn Jahre sind es, daß ein hochgeehrter Fachgenosse und Colleague bei derselben festlichen Gelegenheit von dieser selben Stelle aus in schwungvollen Worten von der Geologie und ihrer Pflege in Oesterreich gesprochen. Gestatten Sie mir heute, daß ich das Bild, welches damals vor ihnen entrollt wurde, ergänze und erweitere, um in allgemeiner Ueberschau Ihre Blicke hinzuwenden auf die fortschreitende Entwicklung der geologischen Wissenschaft und auf ihre Beziehungen zu den übrigen Naturwissenschaften.

Als jüngste in dem altadeligen Kreise ihrer Schwestern hat sich die Geologie nicht ohne Mühe

die Stellung erobert, auf welcher ihr heute die allgemeine Achtung der gebildeten Welt entgegengebracht wird, und mit frischem Muth hat sie sich an die Lösung einer der größten und schwierigsten Aufgaben gewagt.

Mögen wir das Ziel der geologischen Wissenschaft fassen wie immer: groß und allgemein, als die Erde nach der Totalität ihrer kosmischen, ihrer physischen und ihrer biologischen Erscheinungen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart umfassend, oder in kathedergerechter Definition beschränkt auf die Zusammensetzung, den Bau und die Entwicklungsgeschichte der festen Erdrinde, immer erscheint das Gebiet derselben von fast unbegrenztem Umfange, das Ziel fast unerreichbar. Wie der Anatom den Körper von Thier und Pflanzenindividuen zerlegt und deren Entwicklungsgeschichte studiert, so soll der Geologe die Anatomie des Erdborgers erforschen, dessen Inneres ihm doch ewig verschlossen bleibt; er soll eine Entwicklungsgeschichte entziffern, welche Zeiträume umfaßt, für die uns jede Vorstellung fehlt. Und wie der Physiologe die Thätigkeiten der einzelnen Organe und alle Lebenserscheinungen auf die wirkende Ursache chemischer und physikalischer Kräfte zurückführt, so soll der Geologe nicht bloß die wirkenden Kräfte nachweisen, welche

die geologischen Erscheinungen der Gegenwart erklären, sondern auch die mannigfaltigen und höchst complicirten Endresultate der summirten Wirkungen aller geologischen Agentien vergangener Perioden aufklären.

In der That, weniger als jede andere Naturwissenschaft scheint die Geologie dem allgemeinen Geiste der Naturwissenschaften nachkommen zu können, daß das Gebäude der theoretischen Schlußfolgerungen in allen Theilen auf dem fest begründeten Unterbau der beobachteten Thatfachen ruhe. Daher mag es wohl auch kommen, daß so häufig nicht bloß Laien, sondern selbst Männer der Wissenschaft in einer seltsamen Verleugnung des stetigen Entwicklungsganges jeder naturwissenschaftlichen Erkenntnis des Werthes einer durch Beobachtung am Objecte selbst erworbenen wissenschaftlichen Erfahrung auf Grund vorgefaßter theoretischer Ansichten das Gebäude der geologischen Wissenschaft auf neuer Grundlage aufbauen zu können glauben.

Sehen wir, wie solch' wissenschaftlichen Dilettantismus gegenüber der langsamen, aber dauernden Fortschritt der ersten Wissenschaft sich verhält.

Wir fassen zunächst ins Auge, was die erste und wichtigste Grundlage aller geologischen Forschung bleibt: die Beobachtung in der Natur, d. h. die

reifer Erfahrung und edelster Gesinnungslüchtigkeit versagen wird.

Wenn noch etwas das Gefühl dieser Befriedigung, das uns alle ob der getroffenen Wahl erfüllt, zu erhöhen vermöchte, so sind es die sympathischen Worte, welche wir bei Gelegenheit der Bestallung des neuen Bürgermeisters aus dem Munde des Leiters der Landesregierung, Fürsten Lothar Metternich, zu hören bekamen. Wenn es schon angenehm berührt, den Preis und die Anerkennung zu vernehmen, die den Bürgertugenden des Erforenen aus fürsüchlichem Munde gezollt wurde, so sind es insbesondere die warmen Worte, womit der Fürst der Stadtvertretung und ihrem Haupte die Pflege der Volksschule ans Herz legte, die unsere vollste Zustimmung verdienen. Möge das harmonische Zusammenwirken der Gemeindevertretung mit der Regierung zum allgemeinen Besten ein dauerndes, der rege Wechselverkehr, der innige Verband der autonomen Körperschaft mit der politischen Executive auf den mannigfaltigen Gebieten des öffentlichen Lebens ein erspriechlicher sein.

Politische Rundschau.

Laibach, 5. Juni.

Inland. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz vom 16. Mai 1874, wodurch einige Bestimmungen über das mündliche, das schriftliche und das summarische Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten abgeändert werden; ferner das Gesetz vom 19. Mai 1874, betreffend die Anlegung von Eisenbahnbüchern, die Wirkung der an einer Eisenbahn eingeräumten Hypothekrechte und die bürgerliche Sicherung der Pfandrechte der Besitzer von Eisenbahn-Prioritätsobligationen.

Der „Presse“ zufolge sind in dem letzten Ministerrathe die Vollzugsordnungen zu den drei kirchenpolitischen Gesetzen, die im Ministerium des Cultus ausgearbeitet wurden, endgiltig festgestellt worden. Diese Angabe klingt um so glaubwürdiger, als die Minister Baron Lasser, Dr. Glaser und Oberst Horst ehestens und demnächst auch Herr v. Stremayr längere Urlaube antreten.

Abermals sind die Ergänzungswahlen für den böhmischen Landtag ausgeschrieben. Die Wahlen in den Landgemeinden finden den 3. Juli, jene in den Städten den 6. Juli statt. Das czechische Volk tritt somit im Verlaufe noch nicht eines Jahres zum viertenmale an die Wahlurne. Die Wahl der vierundachtzig czechischen Abgeordneten, deren Mandate erledigt sind, wird ohne Zweifel abermals auf Altzechen oder wenigstens auf solche Männer fallen, welche das jungczechische Programm der activen Politik auf dem Landtage nicht acceptieren. Die Jung-

cechen allerdings dürften auf eine selbständige Wahl-agitation auch diesmal nicht verzichten; getraut sich ja nicht einmal das „Vaterland“, welches kürzlich erst dem „Ausgleich“ zwischen den feindlichen Brüdern seinen Segen ertheilt hat, die Erwartung, daß die Jungcechen die alte Controverse nicht abermals anregen werden, „nicht mit Bestimmtheit“ auszusprechen.

Das Arbeitsprogramm des ungarischen Reichstages hat in letzter Stunde eine Aenderung erfahren. Die Regierung fürchtet die heranbrechende Sturmfluth der Vereordamtheit, welche sich anlässlich der Berathung über das Mittelschulgesetz im Parlament ergießen dürfte, und hat daher beschlossen, diese Vorlage für die Herbstsession aufzubewahren. Juristische und pädagogische Angelegenheiten waren von jeher die beliebtesten Objecte der Redewuth im Reichstage. Die zu Ende berathene Advocatenordnung hat sie nach der einen Richtung entzesselt, in der andern jedoch wird sie gewaltsam zurückgeköpft. So verbleibt denn noch die Wahlnovelle und die neue Hausordnung zu erledigen, worauf die Landesväter zur Ernte heimgeschiedt werden sollen.

Ausland. Officiöse berliner Correspondenten widersprechen der Nachricht, daß der Bundesrath das vom Reichstage beschlossene Reichs-Civil-Gehegesetz verworfen habe. Die Abstimmung, welche am letzten Samstag stattfinden sollte, wurde nur hinausgeschoben, weil mehrere Regierungsvertreter, insbesondere derjenige Baierns, noch ohne Instruktionen waren. Es ist damit aber nur eine Galgenfrist gewonnen, denn niemand zweifelt daran, daß das Plenum des Bundesrathes schließlich doch dem Antrage seines Justizauschusses zustimmen wird. Andererseits getrübet man sich, daß die wohlweise bundesrathliche Versammlung nicht lange auf ihrem Widerstande wird beharren können, denn die Anomalie, daß für zwei Drittheile der Bevölkerung Deutschlands die Civilehe in Uebung sein, der Rest aber derselben entbehren soll, ist mit Händen zu greifen.

Der brüsseler Congreß über das Völkerrecht im Kriege tritt nicht, wie anfangs gemeldet, am 15., sondern erst am 27. Juli zusammen. Wie es scheint, betheiligen sich die meisten europäischen Regierungen an demselben. Aus Berlin wird geschrieben, daß Kaiser Alexander sich persönlich für die Sache interessiere. Der Congreß soll sich außer mit den Kriegsgefangenen auch mit der Behandlung der Verwundeten beschäftigen, im Anschluß an die genfer Convention. Ob noch andere völkerrechtliche Fragen hereingezogen werden sollen, steht dahin. Der Gedanke ist übrigens eine Fortsetzung des frühern, der sich mit den explodierenden Kugeln beschäftigte.

Die schweizerische Bundesversammlung hat sich constituirt. Zum Präsidenten des Nationalraths wurde der argauer Herzog, der bisherige Vicepräsident gewählt; an seine Stelle wird wahrscheinlich der tapfere waadtländische Vertheidiger der Revision, Nationalrath Kuchonnet, einrücken. Im Ständerathe wurde der baslerische Abgeordnete Köchlin zum Vorsitzenden gewählt. Selbstverständlich gehören die Präsidenten beider Kammern der liberalen Richtung an. Der Nationalrath und der Ständerath haben die Revisions-Abstimmung vom 19. April bereits am letzten Freitag verificirt; die neue Verfassung wird deshalb das Datum vom 29. Mai führen.

Die Times hat sich einen eigenen Draht von Paris nach ihrem Bureau legen lassen und veröffentlicht seit kurzem oft spaltenlange telegraphische Briefe von ihrem dortigen Correspondenten. „Das“ — bemerkt der Spectator — „ist der alten Tage des Journalismus würdig; aber wir sollten uns nicht wundern, wenn Fürst Bismarck intervenierte. Warum sollten die Engländer so viel Interesse an der französischen Politik nehmen, wenn Deutschland an der Spitze der Welt steht? Der Draht sollte nach Berlin gezogen worden sein. Ganz richtig, nur würde es dort nichts zu berichten geben. Man braucht keinen Draht, um zu melden, was der Deutsche Kaiser denkt, und die interessanten Punkte in der Politik Deutschlands sind die Gedanken in seinem Busen. In Frankreich ist selbst unter dem Septennat eine National-Versammlung vorhanden und es gibt Minister, in Deutschland gibt es nur einen Reichsrath und des Kanzlers Secretäre.“

Ueber die Operationen der republikanischen Armee bei Bilbao wird der „Köln. Ztg.“ aus Vitoria geschrieben, daß die allgemeine Ansicht im Heere sei, die Armee werde nach Forcierung und Sicherung der über die Sierra de Arlaban führenden Pässe nicht weiter gegen Biscaya vordringen, sondern, nachdem sie die Kräfte des Gegners thunlichst dorthin gezogen, einen Rechtsabmarsch über Salvatierra nach Pampelona und Estella in das Navarresische unternehmen. Nach andern Nachrichten hat Don Alfonso mit einem Theile seiner Schaar den Ebro überschritten, um sich mit im Gebirge von Maestrazgo versteckten Banden zu vereinigen. Die beiden Gouverneure von Catalonien und Valencia haben je 10,000 Mann Verstärkungen verlangt.

Die Communezeit von Cartagena erhält noch ein Nachspiel. Die französische Regierung hat sich nach längerem Zögern zur Auslieferung der in Algier internirten Flüchtlinge, so weit sie Zucht-

Arbeit im Felde oder die geognostische Terrainuntersuchung.

In keiner Richtung sind dem einzelnen Forscher die Schranken enger gezogen als in dieser; in keiner andern Richtung werden aber auch der geologischen Forschung die öffentlichen Mittel in so reichem Maße zugewendet. Der große Nutzen, welchen eine genaue Kenntnis der Verbreitung und der Lagerungsverhältnisse der Gesteine, sowie der verschiedenen geologischen Formationen allen jenen für den Nationalreichtum der Länder so wichtigen Industriezweigen gewährt, deren Aufgabe es ist, die natürlichen Schätze des Bodens auszubeuten — der eigene Vortheil also hat die Regierungen fast aller civilisirten Völker veranlaßt, Staatsinstitute zur geologischen Landesdurchforschung zu errichten. Die Landes- oder Feldgeologen bilden auf diese Weise eine Art organisirter Armee, deren Angehörige in allen Welttheilen zerstreut sind. Der geologische Hammer, das Symbol und das Werkzeug dieser Armee, erklingt ebensowohl am Nordpol wie in den südlichen Alpen Neuseelands, in den Gletscherregionen des Himalaya und des Felsengebirges nicht weniger als in den Sandwüsten Afrikas und Australiens, und es sind nicht bloß eitel Erze und Metalle oder die viel begehrten „schwarzen Diamanten“,

welche sein Schlag zu Tage fördert, sondern es ist auch Salz der Wissenschaft und es sind auch goldene Schätze der Erkenntnis, welche ans Licht gebracht werden.

Welchen ehrenvollen Platz in der Reihe der geologischen Staatsinstitute unsere geologische Reichsanstalt einnimmt, ist oft genug anerkannt worden, und mit Dankbarkeit wollen wir uns des Mannes erinnern, dessen Name — eine unsterbliche Zierde auch unserer Akademie der Wissenschaften — an die Gründung dieses Institutes geknüpft ist, Wilhelm Haidinger's.

Wie viel Mühe, Arbeit und Entbehrung, wie viel Fleiß und Meisterschaft in der Kenntnis des Details, wie viel Scharfsinn und Combinationskraft in der vergleichenden Zusammenstellung der beobachteten Thatfachen die Feldgeologie erheischt, weiß nur derjenige vollständig zu beurtheilen, der mit Ernst und Eifer an ihren Arbeiten selbst theilgenommen hat.

Den Arbeiten des reisenden und beobachtenden Geologen verdanken wir die breiten Grundzüge der Stratigraphie und Geotektonik oder die Ausbildung unserer heutigen Formationslehre, und ebenso sind die geognostischen Karten der meisten civilisirten Länder der Erde ein bleibendes Denkmal für diese

Richtung unserer Wissenschaft. Welchen Werth aber erleuchtete Nationen auf die höchste Vollendung und auf die größte Genauigkeit dieser Art Karten legen, das beweist die Organisation neuer solcher Aufnahmen in Italien, in Frankreich, in Rußland und vor allem die Neugründung einer geologischen Landesanstalt für den preussischen Staat in Berlin, deren Ziele noch weit über das hinausgehen, was die hierin am weitesten vorgeschrittenen Staaten bisher geleistet, und deren treffliche innere Organisation gar bald das Vorbild abgeben dürfte, dem man allerwärts nachzustreben bemüht sein wird. Es hat diese Anstalt die großartige Aufgabe unternommen, eine geologische Detailkarte des ganzen Landes in dem Maßstabe von 1:25,000, also der Fläche nach sechsmal so groß wie die englischen und dreieinhalbmal so groß wie unsere österreichischen Specialkarten, in Farbendruck zu publicieren. Erst bei Maßstäben von dieser Größe ist man, wie die Denkschrift über die Errichtung der Anstalt hervorhebt, im Stande, nicht bloß das in wissenschaftlicher Beziehung Interessante, sondern auch alle in der Praxis unmittelbar verwertbaren Daten zur Darstellung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Häusler sind, verstanden. Eine spanische Fregatte mit einer Schaar von Kerkermeistern an Bord ist im Hafen von Oran eingelaufen, um die werthvolle Ladung in Empfang zu nehmen.

Auch China hat seinen Kirchenstreit. Die Regierung steht der wachsenden Annäherung eines buddhistischen Klerus gegenüber. In der Proclamation eines Provinzialgouverneurs wird ausgeführt, daß diese Priester das Volk zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Regierung aufgereizt, wobei sie zu falschen Auslegungen ihre Zuflucht genommen. Diese buddhistischen Jesuiten sind schon mehrmals dieserhalb „mit Hieben bestraft worden.“ Der Gouverneur verbietet ihnen jetzt bei der gleichen Strafe, Ablasbriefe oder Freibriefe für den Himmel ohne Fegfeuer zu verkaufen; ferner Frauen und Mädchen unter dem Vorwande, für ihre verstorbenen Angehörigen Weihrauch zu verbrennen, Mächte hindurch bei sich in den Tempeln zubringen zu lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die Missionspredigten der Jesuiten in Böhmen langen recht erbauliche Berichte ein. Ein solcher Bericht aus Leitomischl lautet: Das Hauptgewicht legen in unserer Gegend die Missionäre auf die Beichte bei Mädchen und Frauen. Da sie aber hier die Ausbeute nicht befriedigt fanden, entrollten sie in ihren Predigten allerlei Schreckensbilder. In Stridnitz wurde gepredigt: „Als einmal eine Beichtende, trotz der Ermahnungen ihres Beichtvaters, ihre Sünden gegen das sechste Gebot ihm anzuvertrauen, zurückhaltend blieb, krochen unaufhörlich kleine Schlangen aus ihrem Munde, eine große Schlange steckte inzwischen ihren Kopf heraus und zog ihn wieder zurück. Nach Beendigung der Beichte eilte der Priester in ihre Wohnung, um sie nochmals zur Beichte aufzufordern, aber sie war schon todt und eben auf dem Wege in's Fegfeuer.“ Schüttelten die Leute über solche Geschichten bedenklich die Köpfe, so geriethen sie erst in nicht geringe Erregung, als sie von den Schulmädchen nach deren Beichte Dinge hörten, die nicht wiederzugeben sind. — Gegenwärtig machen die Jesuiten die böhmischen Waldbezirke unsicher.

— Vorsatz und Ausführung. In Regensburg haben in letzter Zeit wiederholt Volksversammlungen stattgefunden, in welchen einstimmig beschlossen wurde, so lange sich gänzlich oder doch theilweise des Genusses des Bieres zu enthalten, bis die Herren Brauereibesitzer sich veranlaßt sehen, das Bier in guter Qualität anstatt um 8 kr. um 7 kr. an das Publicum zu verabreichen. Am Morgen nach der letzten dieser Versammlung fand die Polizei auf der Straße einen Theilnehmer an besagter Versammlung stänlos betrunken; sie brachte den Solen in Nummer Sicher, wo er fast 24 Stunden brauchte, um seinen Kanonensrauch auszuathmen.

— Feuergefährlich. In einer der jüngsten Generalversammlungen sagte ein Verwaltungsrath entsetzt zu seinem Kollegen, welcher sich soeben eine Cigarre anzündete: „So rauche doch nicht, um Gotteswillen!“ — „Ja, warum denn nicht?“ — „Aber siehst du denn nicht, das lauter Strohmänner da sind?“

— Ein Correspondent der „Deutschen Zeitung“ gibt recht interessante Aufklärungen darüber, wie die meisten päpstlichen Audienzen, mit welchen die klericalen Blätter so gewaltig renommieren, zu Stande kommen. Er erzählt, daß ihm sowohl im Hotel, in welchem er abgestiegen, als in den Cafés Rom, ohne daß er darum ansuchte, Eintrittskarten zu den Audienzen sowohl vom Portier als den Marqueuren eingehändigt wurden. Als er über diesen Vorgang seiner Verwunderung Ausdruck gab, wurde ihm bedeutet, daß das Dienpersonal der Hotels und Cafés den Auftrag hätte, jedem Fremden derlei Karten zu offerieren. Auf die Weise lassen sich natürlich jene „Massendeputationen“ erzielen, mit welchen man der gläubigen Menge Sand in die Augen streut.

— Ultramontaner Wig. In welchen länderlichen Wigen sich die Ultramontanen gefallen, zeigt folgendes Motto, unter welchem an der Spitze des „Bairischen Vaterland“ jemand 2 fl. 20 kr. für

den Papst spendet: „Ja Deutschland spukt's an allen Ecken; o möcht' der Bismarck doch vergeblich die Kirche verfolgen!“

— Was ein Haken werden will, krümmt sich heizzeiten. Russischen Blättern telegraphiert man aus Zeltnerinburg, daß ein Schüler des dortigen Gymnasiums, Namens Kaczloff, infolge einer Burechtweisung, die ihm zu Theil geworden ist, sich einen Revolver verschaffte und den Director des Gymnasiums, Predzgensthy, niederschloß.

— Souper für eine Schauspielerin. Bei einem Abschiedssouper, welcher in San Francisco, Cal., zu Ehren der Schauspielerin Nilsson gegeben wurde, erschien unter anderem folgendes lucullische Gericht auf der Tafel, das Meisterstück des französischen Küchenkünstlers Le Cher. Den Mittelpunkt des Gerichtes bildete — ein Colibri, welcher in einem Frühjahrskranz sitz, der seinerseits von einer englischen Schnepse umhüllt war. Den letzteren umgab ein gestopptes Vorkuhn, dessen Umhüllung zwei mit Sellerie aufgestützte Cinaravasenten bildeten, während diese alle zusammen sich im Bauche einer Chicagente befanden. Dieses Conglomerat war sechs Tage lang in Rosinenwein getränkt, dann gespickt und drei Wochen lang über brennendem Sandelholz geräuchert und schließlich an den Spieß gesteckt und unter Uebergießen mit Ferkelfett gebraten worden. Die Sauce bestand aus gedämpften Trüffeln, die Garnitur aus Moosrosentknochen. Sicherlich ist der Kunst bis jetzt noch keine geschmackvollere Huldigung zu Theil geworden.

— „Oder ich schreie!“ In Warrensburg an der Missouri-Pacific-Bahn soll sich folgendes zugezogen haben: Eine Dame — also ein Engel, die gewordene Gouttheit, die verkörperte Schönheit zc. zc. — beglückt ein Hotel mit ihrer Gegenwart. Sie läßt den Hotelbesitzer zu sich auf ihr Zimmer bitten und es entspinnt sich hier folgende Unterredung, nachdem die Dame vorichtig die Thüre verschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt hat. „Herr M., Sie sind ein verheirateter Mann, nicht wahr? Sie haben erwachsene Kinder?“ „Ja wohl, allerdings — — —“ „Gut, wenn Sie irgend welche Achtung für Ihre Familie hegen, so werden Sie mir sofort 50 Doll. zahlen oder ich — schreie!“ Der Hotelbesitzer zahlte nach kurzer Ueberlegung die 50 Doll., die Dame berichtigte prompt ihre Rechnung und reiste weiter.

— Berkehr. Das der „Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie) in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Lefing“, Capitän Toosbuys, trat am 28. Mai seine erste Reise mit 15 Cajuts- und 222 Zwischendecks-Passagieren, sowie Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen nach Newyork an.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Krainburg, 3. Juni. Der Mörder des in der Neujahrsnacht d. J. nächst Tupalic verunglückten Hausierers aus Michlshätten hat sich Freitag den 29. Mai beim hiesigen Bezirksgerichte selbst gestellt. Derselbe hat, während man nach ihm fahndete und auch bereits einige verdächtige Individuen die gerichtliche Procedur passiren ließ, eine Strafbast von mehreren Monaten eines Diebstahls halber in Klagenfurt abgedüht. Dem Zusammentreffen ganz besonderer Umstände hatte er es zu danken, daß man auf ihn nicht den entferntesten Verdacht warf. Nach seiner Entlassung aus der Strafbast ging er denselben Weg, den er in jener Nacht mit seinem Opfer verfolgt hatte, und besuchte auch noch den Ort seiner gräßlichen That, und nachdem er sich noch einige Tage ohne Beschäftigung in und um Krainburg von Noth und Gewissensbissen gequält herumgetrieben, entschloß er sich endlich sich selbst dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Derselbe wurde tags darauf sogleich nach Laibach abgeführt. — Montag den 1. Juni morgens wurde in dem Stalle eines Gasthauses nächst der Savebrücke die Leiche eines noch jungen Burschen, des Sohnes eines Lohndienstmanns, in knieender Stellung erhängt aufgefunden. Derselbe hatte es schon mehrmals aus Lebensüberdruß versucht, seinem Leben

ein Ende zu machen, wurde aber bisher jedesmal gerettet. Diesmal jedoch ist es ihm gelungen, dem verhassten Leben zu entfliehen. Arge Familienerwirthnisse sollen ihm das Leben verleidet haben.

— (Der krainer Landeshefeposten.) Wie man der Bohemia berichtet, war in dem Ministerrathe vom 1. Juni auch die Besetzung des erledigten Postens eines Landespräsidenten in Laibach Gegenstand der Verhandlung. Welche Persönlichkeit dazu ausersehen wurde, an die Spitze der krainer Landesstelle zu treten, wird dem prager Blatte nicht gemeldet; es wird nur die vor einigen Tagen durch die Journale gelaufene Meldung, daß Baron Eschi von Triest nach Laibach versetzt werden soll, als unrichtig bezeichnet, wann es auch richtig sei, daß sich Baron Eschi keine allzugroßen Sympathien in Triest zu erwerben verstanden hat. Die letztere Bemerkung scheint sich auf die laue Haltung des triester Statthalters gegenüber der bekannten Adresse der triester Italiannissimi an Victor Emanuel zu beziehen. Der „N. fr. Pr.“ ist Baron Apfaltrern als eine jener Persönlichkeiten bezeichnet worden, welche für den Posten eines Landespräsidenten in Aussicht genommen sind. Nach der „Pr.“ ist jedoch an die Neubesetzung des Postens in Laibach vorläufig nicht zu denken und wird die Entscheidung hierüber keinesfalls vor der Rückkehr des Ministers des Innern von seiner Urlaubsreise getroffen werden.

— (Blitzschlag und Gewitter.) Gestern nachmittag bei dem vereinzelten heftigen Donnerschlag fuhr der Blitz in das Telegraphenzimmer am hiesigen Bahnhofs, richtete jedoch, da die Apparate, wie es bei einem Gewitter Vorschrift, ausgehängt waren, keinen weiteren Schaden an; nur einige Stellagen wurden umgestürzt. Heute nachmittag um halb drei Uhr ging das erste heftige Gewitter unter wiederholten gewaltigen Donnererschlägen und grellen Blitzen über Laibach nieder. Ein ausgiebiger Regenguß brachte Erquickung der drückenden Atmosphäre wie der lebenden Pflanzenwelt. Glücklicherweise ist das Gewitter ganz ohne Hagel vorübergegangen, wie es nach der Schwüle der letzten Tage allgemein befürchtet wurde.

— (Blatterepidemie erloschen.) Die Blatterepidemie in den Ortsgemeinden Podgoric und Dragomet, Bezirkshauptmannschaft Laibach, ist am 21. Mai erloschen. Es erkrankten seit Beginn der Epidemie am 11. Dezember 1873 bei einem Bevölkerungsstande von 640 Seelen 86 (7 Männer, 23 Weiber, 56 Kinder), es genasen 71 (6 Männer, 21 Weiber, 44 Kinder), es starben 15 (1 Mann, 2 Weiber, 12 Kinder); das Mortalitätsverhältnis betrug daher 17%, das Morbilitätsverhältnis 13%.

— (Spende.) Die Direction der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz widmete der laibacher freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 50 fl.

— (Neue Telegraphenstation.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung einer post-combinirten Telegraphen-Nebenstation in St. Barthelma bewilligt.

— (Pferdebezüchtung.) Zu der am 5. I. M. in Wien zusammentretenden Pferdebezüchtung wurden vom Ackerbauministerium sämtliche Präsidenten der Landescommissionen Cisleithaniens einberufen. Mit gestrigem Schnellzuge ist von Krain Baron Michael Jois dahin abgereist. Einer der wichtigsten zur Erörterung gelangenden Programmpunkte ist die Pferdeconscriptierung mit militärischer Mitwirkung.

— (Staatspreise für Aufforstungen.) Der Ackerbauminister hat zur Aufforstung abgestodter Waldungen sowie zur Schonung und Hebung der Waldkulturen in Krain und ganz besonders am Karste Staatspreise ausgeschrieben, und zwar 8 silberne Staatspreismedaillen, 1 Prämie zu 200 fl., 2 zu 150 fl., 3 zu 100 fl. und 4 Prämien zu je 50 fl.

— (Der Waldfrevler um Frohnleichnam.) Das Herkommen, jene Gassen, durch welche die Frohnleichnamsp procession zieht, mit grünen Bäumchen zu schmücken, bringt die „Südb. Post“ zu der

Erwartung, daß nur Villach allein an 300, ganz Kärnten aber mindestens 15,000 junge Bäumchen, also einen ganz respectablen Wald jährlich verbräuche. Wie in Kärnten, so ist es auch allwärts in den Alpenländern, und Krain hat gewiß einen nicht geringeren Bedarf als das erwähnte Nachbarland. Es ließe sich weniger dagegen einwenden, wenn dabei forstmännisch zu Werke gegangen, und aus einem zu dichten Bestande die nicht viel versprechenden Bäumchen ausgeklagt würden, oder wenn man sich mit dem Geäste von Fichten und Tannen begnügen wollte; aber unwissende Landleute fällen auf's Geratewohl jene Stämmchen, die ihnen als die hübschesten, frischesten erscheinen, und die sie an leicht zugänglichen Stellen finden, und in diesem Sinne wird Jahr um Jahr ein Waldstübel getrieben, der um so empfindlicher schadet, als die Wälderdevastation im großen die Berge kahl legt, das Holz vertheuert und das Klima verschlechtert.

(Distelnfütterung an Pferde.) Im Frühjahr pflegt man in Ländern, wo die Kultur schon etwas vorangeschritten ist, vornehmlich in Oesterreich, in England, im nördlichen Frankreich, den Pferden eine Umwechslung im Futter zu bieten, welche denselben ungemein zuträglich ist. Sie erhalten nemlich die von den Aedern ausgestoßenen jungen Disteln, welche sie trotz ihrer Stacheln mit der größten Begierde zu sich nehmen, da dieselben, namentlich die Wurzeln, reich an Zucker sind und den Thieren außerordentlich wohl bekommen. Es ist gewissermaßen eine Art von Frühlingetur, welche man sie damit durchmachen läßt, indem das Distelnfutter gelinde abführt, jedoch nur, wenn es in hinreichender Quantität verabreicht wird. Es wird aber nicht bloß auf dem Lande, von den Defonomen, sondern auch in den Städten, für Reit- und Kutschpferde, nicht minder für diejenigen der Cavallerie verwendet, so daß die Disteln einen Preis erlangen, der die Mühe des Ausstechens hinlänglich bezahlt. Daraus resultiert aber gleichzeitig der andere Vortheil, daß die Aeder von dem lästigen Unkraut ohne Kosten gereinigt werden, ein Vortheil, der nicht hoch genug anzuschlagen ist. Wer daher die Distelnfütterung für Pferde noch nicht versucht hat, der mache damit die Probe und lasse sich dadurch nicht abhalten, daß etwa seine Thiere lebenslang nur Trockenfutter erhalten haben; er wird mit Vergnügen wahrnehmen, mit welchem Appetit sie das unbekanntes Futter verzehren und welche wohlthätige Wirkungen dieses auf ihr Wohlbefinden hat.

(Die Handelsresultate Oesterreichs im ersten Quartal 1874.) Die im statistischen Departement des Handelsministeriums redigirte Wochenschrift „Austria“ publicirt bereits die Handelsresultate für das erste Quartal 1874. Diese Ausweise zeigen bereits die Störung, welche in unseren auswärtigen Verkehrsbeziehungen platzgreift. Der Werth der Einfuhr ist gegen die Vorjahrsperiode um nahezu 13 Millionen geringer geworden. Man beschränkt sich eben auf den nöthigsten Bedarf. Unser Eisen- und Maschinenimport, welcher in letzterer Zeit aus Anlaß der regen Bauthätigkeit florirte, hat wesentlich abgenommen: Der Werth der Tarifklasse „Metalle vererzt, roh und als Halbfabrikat“ blieb um 5 Mill. Gulden zurück, jene der Klasse „Instrumente, Maschinen und Kurzwaaren“ um 3. Mill. Auch die Einfuhr der „Webel- und Wirlwaren“ ist um 5.2 Mill. kleiner ausgefallen. Hingegen steigt von Monat zu Monat die Einfuhr der Tarifklasse „Garten- und Feldfrüchte“ und beträgt das Mehr der Einfuhr gegen die gleiche Periode des Vorjahres bereits 8. Mill. Die Ausfuhr weist im Ganzen eine Zunahme um 9 Millionen nach; Ursache dieser Zunahme ist theils der etwas geringere Agiozustand, theils aber der verminderte Absatz im Inlande. Wo es irgend nur angeht, trachtet man einen Verkauf in das Ausland zu bewerkstelligen. Mit Ausnahme von vier Tarifklassen weisen alle übrigen einen Mehr-Export nach und übersteigt diese Mehr-Ausfuhr bei sechs Klassen den Werth von über 1 Million Gulden öst. W. — Daß unter so bewanderten Umständen die Abnahme der Zollentnahmen das

Resultat sein muß, ist wohl begreiflich. In den Monaten Jänner bis Ende März 1874 wurde gegen 1873 gerade um 1,324,052 fl. weniger eingenommen; dieses Minus fällt auf Oesterreich allein. In Dalmatien beträgt dasselbe 5139 fl. Für Ungarn liegen in dieser Richtung keine Daten vor.

(Ein „Krügel“ im metrischen Maße.) Um Biertrinkern Kopfzerbrechen zu ersparen, kann im nachfolgenden das Verhältnis des „Krügels“ zum Halbliter gegeben werden. Nach der neuen Maßordnung ist eine wiener Maß gleich 1 414,724 Liter. Ein „Krügel“ ist bekanntlich gleich $\frac{3}{8}$ Maß;

$$3 \times 1414724 \text{ Liter,}$$

dasselbe ist daher auch gleich $\frac{8}{3}$ gleich 1061,043 Halbliter. Diesem decimalen Ausdruck nähert sich am meisten der gemeine Bruch $\frac{17}{16}$, das heißt 17 Halbliter sind = 16 Krügel oder ein Krügel ist gleich $\frac{1}{16}$ Halbliter.

Landwirthschaftliches.

(Linden-Honig.) Die Linde ist der beste honigerzeugende Baum. Schon wegen der Güte des von ihr gelieferten Honigs verdient sie die Beachtung des Landwirths. Derselbe ist köstlich von Geschmack und klar wie Quellenwasser und wird im Markte jedem andern Honig vorgezogen. Die Linde fängt gerade zu blühen an, wenn die Blüthenzeit des Klees sich zu Ende neigt, und verlängert somit die Zeit des Honigflusses um mindestens drei Wochen. Es gibt in der That keine andere honigerzeugende Pflanze, die um jene Jahreszeit blüht und so lange und reichlich Honig liefert, wie die Linde. Bienenzüchtern ganz besonders ist die Anpflanzung dieser Baumart dringend zu empfehlen. Sie bildet ferner einen herrlichen Schattenbaum auf dem Hofe wie an der Straße.

Witterung.

Laibach, 5. Juni.

Morgens heiter, nachmittags Gewitter im Anzug aus SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 17.0, nachmittags 2 Uhr + 21.7° C. (1873 + 22.4°, 1872 + 18.4° C.) Barometer im Fallen 739.95 Millimeter. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 20.9°, das gestrige 21.8°, beziehungsweise 3.4° und 4.2° über dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 5. Juni.

Hotel Elephant. Zanelli und Gorup, Privatiere, und Horn sammt Tochter, Triest. — Pamkwal, Geistlicher, Jllirisch-Feistritz. — Dietrich, f. t. Hauptmann, Klagenfurt. — Arnstein, Km., Brunn. — Bozon, Lyon. — Wanten, Pest. — Neumann, Km., Czafathurn. — Glaslin, Fabrikbesitzer, und Heller, Handelsm., Wien.
Hotel Stadt Wien. Reiter, Wagenseil, Müllner und Verod, Reisende; Girsa, Beamter, und Schlenker, Wien. — Mad. Fischer, Postmeistersgattin, Arnoldstein.
Hotel Europa. Pessial, Sempelsch. — Erben und Reich, Wien. — Rabe, Graz. — Dertis, Assecuranz-Director, Turin.
Kaiser von Oesterreich. Glaslin, Fabrikbesitzer, Wien. — Gayer, Videm. — Jupančić, Titai. — Hubovernig, Radmannsdorf.

Verstorbene.

Den 3. Juni. Georg Bren, Handbesitzer, 72 J., Kraufavorstadt Nr. 14, Leberentartung. — Agnes Popit, Schuhmacherswitwen-Kind, 3 J., Filialspital, Polanavorstadt Nr. 58, Blutzersetzung.
Den 4. Juni. Maria Krivic, Arbeiterin, 40 J., Civilspital, Marasmus senilis. — Maria Koseneto, Inwohnerkind, 4 Jahre, Civilspital, Gedärmlartrh.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. Juni 1874.

Weizen 7 fl. 20 kr.; Korn 5 fl. 10 kr.; Gerste 4 fl. 40 kr.; Hafer 3 fl. 20 kr.; Buchweizen 5 fl. — kr., Hirse 5 fl. 20 kr., Kukuruz 5 fl. 40 kr., Erdäpfel 3 fl. 80 kr., Fisolten 7 fl. 20 kr. pr. Metzen; Rindschmalz 52 kr., Schweinseil 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1 $\frac{1}{2}$ kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 29 kr., Schweinefleisch 36 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. — kr., Stroh 70 kr. pr. Bentner; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. pr. Klafter.

Berlosungen.

(1864er Prämienscheine.) Bei der am 1. d. stattgefundenen Berlosung wurden die nachstehend verzeichneten Serien gezogen, und zwar: Nr. 21 178 1300 1302 1395 1518 1791 1982 1988 2014 2126 2226 2245 3002 und Nr. 3343. — Aus diesen fünfzehn Serien wurden fünfzig Gewinnnummern gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 1518 Nummer 94, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 2226 Nr. 47, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2226 Nr. 16 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1302 Nr. 12; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 1300 Nr. 23 und S. 1518 Nr. 15; je 2000 fl.: S. 21 Nr. 25, S. 178 Nr. 23 und S. 1300 Nr. 43; je 1000 fl.: S. 21 Nr. 84, S. 1300 Nr. 32, S. 2014 Nr. 33 und 67, S. 2126 Nr. 45 und S. 2245 Nr. 33; je 500 fl.: S. 21 Nr. 20 31 77 und 92, S. 178 Nr. 39 und 80, S. 1300 Nr. 27 68 und 78, S. 1518 Nr. 71 und 84, S. 1791 Nr. 52, S. 2126 Nr. 64 und S. 2226 Nr. 63 und 33; und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 21 Nr. 12, S. 1395 Nr. 24 34 und 78, S. 1791 Nr. 32, S. 1982 Nr. 35, S. 1988 Nr. 86, S. 2014 Nr. 12, S. 2226 Nr. 2 8 und 35, S. 2245 Nr. 40 69 72 und 88, S. 3002 Nr. 18 44 und 68 und endlich S. 3343 Nr. 71 und 89. Auf alle übrigen 1450 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 185 fl. österr. Währ.

Telegramme.

Rom, 4. Juni. Se. Heiligkeit der Papst litt gestern an großer Appetitlosigkeit, heute nachts trat wiederholt heftiger Fieberanfall ein, die Aerzte sind beunruhigt.

Alles 27 kr.

Neuestes, Schönstes und Güt. Ausschließlich nur im mariahilfer Manufacturwaren-Bazar, Mariahilferstraße Nr. 94. Niesenauswahl von $\frac{1}{2}$ breiten Schafwollkleidstoffen, Barege, Gases, Lustrés, Rohfoulards, edelstärkigen Percails, französischen Brillantins und Plaquets, glatten und farbigen Cretons, allen Sorten Leinwandwaren und Bettzeugen, weißen und farbigen Vorhängen, schweren Laufteppichen, feinsten Leinen-Taschentüchern &c. &c.

Einheitspreis 27 kr.

pr. Elle oder Stück,

Wien, Mariahilferstraße Nr. 94.

Anträge aus der Provinz gegen Nachnahme. Muster auf Verlangen franco. (331-1)

Bettflaumen & Federn

stets vorräthig bei (304-3)

Albert Trinker

in der Sternallee.

Wiener Börse vom 3. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Bab.	69.45	69.55	Öst. St. Bed.-Anstalt.	95.00	95.50
do. do. 3. in Öst.	74.90	75.10	do. in 33 J.	83.00	84.00
Rose von 1864	16.75	97.	Actien, ö. B.	91.25	91.40
Rose von 1869, ganz	106.25	106.75	Öst. Bed.-Anstalt.	85.25	85.75
Rose von 1869, Hälfte	110.50	111.00			
Prämienf. v. 1864	131.00	132.00			
			Prioritäts-Obl.		
			Trans.-Johesf.-Bahn	101.25	101.50
			Öst.-Nordwestbahn	97.00	97.25
			Sielenbürger	75.75	80.00
			Staatsbahn	138	138.50
			Östb. W. zu 500 fl.	108.75	109.00
			do. do. 5 p. Ct.	95.90	96.10
Grundentl.-Obl.			Lose.		
Sielenbürger	71.25	72.00	Credit-L.	159.50	160.00
Ungarn zu 5	74.00	74.75	Stabf. L.	12.00	12.50
			Wechsel (3 Mon.)		
			Angst. 100 fl. libb. W.	93.70	93.85
			Frankf. 100 fl.	93.85	94.00
			Hamburg	54.70	54.80
			London 10 fl. Sterl.	111.45	111.60
			Paris 100 francs	44.30	44.25
			Münzen.		
			Roth. W. Ducaten	5.33	5.34
			20-Francst. W.	8.92	8.95
			Preuß. Kassenscheine	1.65	1.66
			5-Liber	106.00	106.25

Telegraphischer Coursbericht

am 5. Juni.

Papier-Rente 69.55 — Silber-Rente 74.90 — 1860er Staats-Anlehen 107.25 — Bankactien 584 — Credit 219.76 — London 111.35 — Silber 105.75 — 20-Francst. Stücke 8.92.